

Sidra Achare Mot - K'doschim, 12. Ijar 5785

Toralesung: Wajikra 19, 19 – 20, 27; Haftara: 1. Schmuel 28, 3 - 25.

09.05.2025 18.45 Ma'ariw I°Schabbat

10.05.2025 10.00 Schacharit I°Schabbat – BM Siva Guggenheim

וְכִי־יָגוּר אִתָּךְ גֵּר בְּאַרְצְכֶם לֹא תוֹנוּ אֹתוֹ: כְּאֶזְרַח מִמֶּנּוּ יִהְיֶה לָכֶם הַגֵּר
הַגֵּר אִתְּכֶם וְאַהֲבֵתָ לּוֹ כְּמוֹד כִּי־גֵרִים הָיִיתֶם בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם אֲנִי יְיָ אֱלֹהֵיכֶם:

Und wenn ein Fremder bei dir lebt in eurem Land, sollt ihr ihn nicht bedrängen. Wie ein Einheimischer soll euch der Fremde gelten, der bei euch lebt. Und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten. Ich bin der EWIGE, euer Gott.

WAJIKRA 19, 33-34

Ein Fremder zu sein, ist uns jüdischen Menschen nicht fremd. Vielleicht nicht unbedingt in diesem Moment unseres Lebens, aber sicherlich, wenn wir unsere Geschichte betrachten. Die Tora erinnert uns immer wieder daran, dass wir Fremde in Ägypten waren, wie in dem oben genannten Vers aus der dieswöchigen Sidra Achare Mot – Kedoschim.

Diese Woche wurde ich von einer Schülerin für ihre Maturaarbeit interviewt. Es ging ihr darum herauszufinden, wie die jüdische Gemeinschaft über ihre Integration in der Schweiz denkt. Natürlich ist das ein Thema, das man nicht verallgemeinern kann. Jede*r von uns hat dazu eine andere Sichtweise. Fremd zu sein oder sich fremd zu fühlen kann damit zusammenhängen, wie wir unsere jüdische Identität leben – sei es in einem jüdischen oder nicht-jüdischen Umfeld. Am deutlichsten ist das vielleicht für Menschen, die sowohl in der Diaspora als auch in Israel gelebt haben. Die Wahrscheinlichkeit, in Israel antisemitischen Äusserungen ausgesetzt zu sein, ist sehr gering. In der Schweiz, besonders in Zürich, ist sie auch nicht sehr gross, aber dennoch als Möglichkeit im Hinterkopf präsent, wodurch wir unser Verhalten anpassen – sei es, indem wir unser Jüdischsein bewusst zeigen, oder indem wir es verbergen.

Das Wort *Ger* hat im Laufe unserer Geschichte einen inhaltlichen Wandel erfahren. Im Tanach bezeichnete es einen Fremden, der im Land Israel wohnte. Seit der rabbinischen Zeit wurde das Wort *Ger*, das wie gesagt einen ansässigen Fremden meinte, neu definiert: *Ger Toschaw* ist der Fremde, der im Land wohnt, und *Ger Sche'nitgajer* ist die Bezeichnung für jemanden, der zum Judentum übergetreten ist. Diese Person wird auch *Ger Zedek* genannt – der Gerechte, der übergetreten ist. Heutzutage ist *Ger* der Begriff für einen Mann und *Gijoret* für eine Frau, die jüdisch geworden sind.

Für Menschen, die zum Judentum übertreten möchten, ist der Beginn dieses Weges ein grosser Schritt. Ein Prozess, der meist mit dem Besuch von Gottesdiensten beginnt und im Laufe der Zeit durch die Teilnahme an weiteren Veranstaltungen ergänzt wird. Für sie ist das Gefühl am Anfang dieses Weges oft eine Mischung der beiden talmudischen Begriffe: Sie fühlen sich als Fremde in unserer Gemeinde und sind auf dem Weg, jüdisch zu werden. Nach Abschluss des Prozesses und nach dem Beitritt zur Gemeinde erhalten sie die offizielle Anerkennung als jüdische Menschen – und sind damit keine Fremde mehr. Es ist schön zu sehen, wie ihre Integration in die Gemeinde gelingt. Es zeigt die schöne Seite der Gemeinde, kol hakawod – alle Ehre!

Schabbat schalom

Rabbiner Ruven Bar Ephraim